

Andrea Brill

ÉMILIE DU CHÂTELET

Mathematikerin,
Naturphilosophin und
Gefährtin Voltaires



Andrea Brill

ÉMILIE
DU CHÂTELET

Mathematikerin,
Naturphilosophin und
Gefährtin Voltaires

BÖHLAU

Die Publikation wurde unterstützt durch die Förderung der Voltaire-Stiftung,
Bad Liebenwerda, www.voltaire-stiftung.org.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill
Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill
Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill
Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau
und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorheri-
gen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Gabrielle-Émilie Le Tonnelier de Breteuil, Marquise du Châtelet
© Collection du Marquis de Breteuil, Château de Breteuil – Yvelines – France

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Korrektur: TextAkzente, Gründau
Satz: Bettina Waringer, Wien
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN 978-3-412-53361-8
ISBN 978-3-412-53363-2
ISBN 978-3-412-53362-5

INHALT

9	Feuerspiele
13	Ein außergewöhnliches Kind
23	Heirat und frühe Ehejahre
29	Die Lebensliebe – Voltaire
39	Zensur und Flucht ins Château de Cirey
55	Mathematische Weihen – Unterricht bei Maupertuis
61	Nicht nur ein enger Freund – Richelieu
65	Gemeinsam für Newton – Algarotti
71	Landleben und Schlossverwaltung
79	Der unglückliche Hauslehrer
83	Eine erste Übersetzungsarbeit – Mandevilles <i>Bienenfabel</i>

87	Die Natur des Feuers
95	Alltag in Cirey – Berichte eines Dauergastes
101	Eine Schmähschrift mit Folgen
111	Der Erbschaftsprozess in Belgien
113	„Sie wird kommen mit ‚zureichendem Grunde‘ und ist umschwärmt von Monaden“ – <i>Institutions de physique</i>
131	Die Affäre Mairan
137	Wechselwirkungen mit der deutschen Aufklärung
143	Distanzierung von Maupertuis
147	Höfisches Leben
155	Erfolgreiche Schlachten
163	Ihr großer Rivale: Friedrich von Preußen
173	Aufklärerische Religionskritik
185	Alltag und Reisen 1742/43
191	Das Glück in der Theorie – <i>Discours sur le bonheur</i>
207	Eine ernsthafte Krise

215	Newtons <i>Principia</i> – Die Übersetzerin inmitten eines wissenschaftlichen Bürgerkriegs
229	Abenddämmerung in Lunéville
233	„Sie sind der Anfang, das Ende und das Ziel“ – Der letzte Liebhaber
245	Anhang
251	Bildnachweis

FEUERSPIELE

Im Sommer 1737 waren die Bewohner des in der Südchampagne gelegenen Dorfes Cirey-sur-Blaise verwundert und in Sorge über immer wieder auflodernde Feuer im Park des Château de Cirey. Bald aber sahen sie, worum es sich handelte. Die Flammen waren Teil der physikalischen Experimente, mit denen ein berühmter Schriftsteller und eine junge Adlige, Voltaire und Émilie du Châtelet, ihre Arbeit zu einem Wettbewerb vorbereiteten, der von der Académie royale des sciences in Paris ausgeschrieben worden war. Das Thema: die Natur und Ausbreitung von Feuer. Bald aber sollte sich die junge Marquise von Voltaires Erkenntnissen distanzieren, und schließlich reichte sie heimlich ihre eigene Arbeit ein. Dies war der entscheidende Schritt für die junge Naturwissenschaftlerin, ihren Weg selbstständig und unabhängig von dem geliebten Mann zu gehen.

Begegnet waren sich Voltaire und Émilie vier Jahre zuvor in Paris. Sie verband seitdem nicht nur eine Liebes-, sondern auch eine intensive Arbeits- und Geistesbeziehung. In den Voltaire-Biographien nimmt sie einen großen Raum ein. Aber Émilie war nicht nur die Lebensgefährtin von Voltaire. Sie war viel mehr. Sie veröffentlichte wissenschaftliche Werke zu einer Zeit, in der es Frauen nicht oblag, wissenschaftlich zu arbeiten. Während andere Frauen der gehobenen Schichten Klavier- oder Cembalo-Unterricht nahmen, ließ sie sich von einem der – wenn nicht dem – berühmtesten Mathematiker ihrer Zeit, Pierre Louis Moreau de Maupertuis, in Geometrie unterrichten. Wenige Jahre später veröffentlichte sie ihr

erstes großes Werk, eine Einführung in die Naturphilosophie, die niemand geringeren als Leibniz in der französischen Wissenschaftswelt bekannt machen sollte. Ihr letztes Werk war die Übersetzung und Kommentierung von Newtons *Principia*. Dazwischen lagen ein Essay über das Glück und eine 700-seitige bibelkritische Schrift. Sie korrespondierte und diskutierte mit Wissenschaftlern, Mathematikern und Philosophen auf gleichem intellektuellen Niveau, empfing diese im Château de Cirey und stand im ständigen Austausch mit den Geistesgrößen ihrer Zeit.

Ihre umfangreiche Korrespondenz ist symbolisch für die Wissenskultur des 18. Jahrhunderts. Denn die infolge der Scientific Revolution im 17. Jahrhundert entstandene Wissenschaft war noch nicht von der Zugehörigkeit zu Institutionen abhängig, wie es heute üblich ist. Die Forschenden verstanden sich als eine Gemeinschaft, die über ihre aktuellen Themen korrespondierte, und der Brief diente als Forum zur Diskussion der jeweiligen Arbeiten.¹ Émilie du Châtelet gehörte damit der Generation an, die die Entwicklung der Wissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entscheidend prägte. Dabei stand sie auch am Anfang von Veränderungsprozessen, zu denen sie grundlegende Beiträge lieferte. Bemerkenswert ist ihre Unabhängigkeit in den wissenschaftlichen Diskursen, in denen sie sich nicht einfach auf die eine oder andere Seite schlug, sondern ihren eigenen differenzierten Standpunkt vertrat, wie es die Newton-Leibniz-Descartes-Debatte zeigt, vor allem indem sie sich für die Theorien von Newton und Leibniz einsetzte und diese gegenüber dem traditionellen Cartesianismus geltend machte, ohne deshalb die Verdienste von Descartes gering zu schätzen.²

1 Veit Elm: Ein Königreich für Newton. Wissenschaft und Wissenschaftspolitik in der Korrespondenz Friedrich II. von Preußen mit Émilie Du Châtelet und Voltaire, in: Ruth Hagengruber/Hartmut Hecht (Hrsg.): Émilie Du Châtelet und die deutsche Aufklärung. Wiesbaden 2019, S. 323–356, hier S. 324f.

2 Dieter Suisky: Émilie Du Châtelet und Leonhard Euler über die Rolle

Sie ist eine klassische Protagonistin der Aufklärung und mit ihren Forderungen nach Bildung und Gleichstellung der Frau unvergleichlich modern.³ Wie sehr sie dies verkörpert, zeigt sich daran, dass du Châtelet sich von ihren Lehrern und Mentoren wie Maupertuis, Clairaut oder Voltaire emanzipierte und bald wahrnahm, dass sie ihre Fragen mithilfe der eigenen gründlichen Lektüre und Studien selbst beantworten konnte. Sie war zudem die erste und einzige Frau, die sich in der von Männern dominierten Welt der Wissenschaft behauptete, sie war ein „brillanter Ausnahmefall“ ihres Jahrhunderts, „die Einzige vor Marie Curie“.⁴ Dennoch, trotz der Würdigung der wissenschaftlichen Leistung Émilie du Châtelets durch namhafte Denker des 18. Jahrhunderts wie Diderot, d'Alembert, Voltaire, Bernoulli, Maupertuis und Kant, erfolgte eine entscheidende Neubewertung ihres Werkes innerhalb der Forschung erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts.⁵

Was ihre ungewöhnliche Persönlichkeit zudem ausmacht, ist die gelungene Balance zwischen den beiden Sphären Akademie und Hof, d.h. wissenschaftlicher Arbeit und gesellschaftlichem Auftritt. Émilie du Châtelet bewegte sich souverän sowohl auf dem höfischen Parkett in Versailles und Lunéville als auch in den wissenschaftlichen Kabinetten der Académie royal des sciences. Niemand hat die ungewöhnliche Doppelrolle als Höfling sowie als anerkannte Publizistin und Wissenschaftlerin so erfolgreich erfüllt wie sie. Für Voltaires Fürsprache in Versailles war sie ebenso wichtig wie für berufliche

von Hypothesen, in: Hagenruber/Hecht (Hrsg.): *Émilie Du Châtelet und die deutsche Aufklärung*, S. 99–172, hier S. 101 und 121.

- 3 Ruth Hagenruber/Hartmut Hecht: *Émilie Du Châtelet und ihre Wirkung in Deutschland*, in: dies. (Hrsg.): *Émilie Du Châtelet und die deutsche Aufklärung*, S. V.
- 4 Élisabeth Badinter: *Émilie, Émilie, l'ambition féminine au XVIII^e siècle*. Paris 1983, S. 198.
- 5 Ursula Winter: „Metaphysik der Natur“ und „wirkende Kräfte“. Kant und Émilie Du Châtelet, in: Hagenruber/Hecht (Hrsg.): *Émilie Du Châtelet und die deutsche Aufklärung*, S. 197–244, hier S. 197.

Ambitionen von Mann und Sohn. Die Voraussetzungen dafür hat ihr der Vater ermöglicht. Denn Louis Nicolas Le Tonnelier de Breteuil erkannte sehr früh, welch begabtes Kind er hatte, und förderte dies auch entsprechend. Die Familie de Breteuil zählte zum höfischen Adel und besetzte seit Generationen wichtige Ämter am Hof.

Émilie du Châtelet hatte das Glück, einen toleranten Gatten gehehlicht zu haben. Denn wenige Männer der Aristokratie dieser Zeit hätten die Lebensbeziehung zu Voltaire in dem Maße toleriert, wie es Florent Claude du Châtelet tat. Männer pflegten Mätressen zu halten, Frauen war dies nur bedingt möglich. Zudem kam Gegenwind von der Kirche, die das Zusammenleben von nicht verheirateten Partnern nicht duldete. Bereits das Gerücht von Ehebruch oder Inzest reichte aus, dass ein Priester die Beteiligten denunzieren konnte, was eine Untersuchung und einen Prozess nach sich ziehen konnte. Der Ehebruch wurde der Frau angelastet, nicht dem Mann. Die Polygamie des Mannes wurde als natürlich und notwendig aufgefasst. Das Zusammenleben von Voltaire und Émilie in Cirey verstieß zweifellos gegen das Sakrament der Ehe. Gerade in den Kleinstädten stand die Bevölkerung unter strenger Beobachtung der Geistlichkeit, aber es war auch keine Frage, dass in den privilegierten Schichten ein Auge zugedrückt wurde.⁶ Émilie hatte dem aber vorsorglich entgegengewirkt und eine offizielle Erlaubnis von den Behörden für die Beherbergung des Dichters aus Paris erbeten und erhalten.⁷ Sie und Voltaire lebten in ihrer ungewöhnlichen, symbiotischen Gemeinschaft, und Florent Claude du Châtelet gestattete dem Liebespaar nicht nur den Rückzug in sein Schloss, sondern unterstützte die beiden, wo er konnte. Die Ehe der beiden du Châtelets kann als eine vorbildliche, von Toleranz geprägte Ehe gelten.

6 René Pomeau: *Voltaire en son temps*, Tome Premier 1694–1759. Paris 1995, S. 295.

7 Volker Reinhardt: *Voltaire. Die Abenteuer der Freiheit. Eine Biographie*. München 2022, S. 206.

EIN AUSSERGEWÖHNLICHES KIND

Eine Woche vor Heiligabend 1706 wurde dem Baron Louis Nicolas Le Tonnelier de Breteuil und seiner aus der Familie de Froulay stammenden Frau Gabrielle-Anne nach vier Söhnen eine Tochter geboren. Das Mädchen wurde auf den Namen Gabrielle Émilie getauft.

Baron Nicolas Le Tonnelier de Breteuil zählte nicht nur bereits als junger Mann zum engeren Kreis des Königs, sondern reiste auch in diplomatischen Diensten ins Ausland. Er profitierte von den langjährigen familiären Beziehungen zum Hof. Für Émilie sollte dies später noch von großer Bedeutung sein. Der Vater bekleidete am Versailler Hof Ludwigs XIV. die Position des „Introducteur des ambassadeurs et étrangers“, ihm oblag damit die Betreuung der dort agierenden ausländischen Diplomaten. Solch eine attraktive Position wurde nicht einfach vergeben, sondern üblicherweise gekauft. Wie andere derartige Ämter ließ der König sich auch dieses beim Erwerb teuer bezahlen, 120.000 Livres hatte der Baron dafür zu entrichten. Die Summe war allerdings gut angelegt, denn als er den Titel nach dem Tod des Sonnenkönigs 1715 verkaufte, brachte ihm das mit 250.000 Livres mehr als das Doppelte ein.

Dem gesellschaftlichen Rang des Vaters entsprach auch das Haus, das die Familie kurz vor der Geburt der Tochter bezogen hatte: das Hôtel Dangeau in der Pfarrgemeinde Saint-Roch an der Place

Royale, der heutigen Place des Vosges. Das Palais war eines der 36 mehrstöckigen Häuser, die sich um den quadratischen Platz gruppieren. Hier wohnten ausschließlich hochrangige Offiziere, Regierungsmitglieder und andere Höflinge. Die Anlage im Marais, unweit vom Hôtel de Ville und der Rue de Richelieu wurde zwischen 1605 und 1612 unter Heinrich IV. errichtet, als verantwortliche Architekten gelten Claude Chastillon und Louis Métezeau. Das 140 mal 140 Meter große Areal zählte zu den fünf königlichen Plätzen in Paris. Das Ensemble ist noch heute erhalten, die Fassaden aus rotem Backstein, die sogenannten „Brique-et-pierre-Fassaden“, und die hohen Dachschrägen geben ihm seinen typischen Charakter. In der Nachbarschaft des Hauses der Breteuils lebte der Duc de Richelieu¹, der zu einem engen Freund Émilies werden sollte.

Émilies Vater war nicht das erste eng dem Hof verbundene Mitglied der Familie. Bereits sein Vater hatte dort eine Stellung eingenommen und unter anderem die Laufbahn von Jean Baptiste Colbert, dem späteren Finanzminister Ludwigs XIV., gefördert. Dessen weitere Söhne, Émilies Onkel, bekleideten gleichfalls hochrangige politische und militärische Positionen.

In Louis Nicolas setzte der König besonderes Vertrauen und übertrug ihm weitere diplomatische und repräsentative Aufgaben.² 1677 hatte er den Titel eines „Lecteur ordinaire du roi“ erworben, der mit vielen Vorrechten verbunden war. So verfügte er schon mit 29 Jahren über einen engen Kontakt zum König und besaß auch das Privileg, am Lever, dem morgendlichen Zeremoniell im königlichen Schlafzimmer, an dem nur hochrangige Höflinge zugegen waren, teilzunehmen.³

1 Judith P. Zinsser: *Émilie du Châtelet. Daring Genius of the Enlightenment*. New York 2006, S. 21.

2 Florence Mauro: *Émilie du Châtelet*. Paris 2006, S. 9 und 18; auch Charlotte Simonin: *Émilie du Châtelet et Françoise de Graffigny*, in: Ulla Kölving/Olivier Courcelle (Hrsg.): *Émilie du Châtelet. Éclairages et documents nouveaux*. Ferney-Voltaire 2008, S. 61–83, hier S. 62.

3 Zinsser: *Daring Genius*, S. 16.

Vor der Ehe mit Gabrielle-Anne de Froulay, Émilies' Mutter, gab es zwei Frauen im Leben von Louis Nicolas, die für Geschwätz und Skandale in der Hofgesellschaft sorgten. Die Verbindung zu seiner Cousine Anne Lefèvre de Caumartin de Mormans stieß auf Widerstand bei Louis Nicolas' Eltern, weshalb die Hochzeit heimlich erfolgte. Die Heirat brachte ihm jedoch wenig Glück: Sie starb kurze Zeit nach der Hochzeit und der Geburt ihrer Tochter. Die spätere Beziehung zu der um einige Jahre jüngeren Anne Bellinzani, der Tochter eines italienischen Finanzmanns aus Mantua, sorgte ebenfalls für Gespräch am Hof.

Gabrielle-Anne de Froulay kam aus einer ebenfalls am Hof gut positionierten Familie. Sie war die jüngere Schwester der Frau eines Onkels von Louis Nicolas, Claude de Breteuil-Charmeaux. Ihr Vater, Comte de Froulay, war „Grand maréchal des logis de l'armée du roi“. Die Comtesse de Froulay zählte zu den vier bis fünf Kammerfrauen der Königin. Zum Zeitpunkt der Hochzeit am 16. April 1697 war Louis Nicolas 48 Jahre alt – er war am 14. September 1648 geboren – und Anne 27. Émilies Mutter galt als schön und bescheiden. Gemäß den Memoiren der Marquise de Créqui, der Cousine Émilies, Renée-Caroline-Victoire de Froulay, war sie von diskretem Charakter und strahlte stets mit einem taktvollen Lächeln. Sie war aber auch belesen und besonders interessiert an theologischer und astronomischer Literatur.⁴ Über ihre Urgroßmutter mütterlicherseits, Madame de Neuillant, war Émilie bereits mit dem Hof in Versailles in Berührung gekommen: Sie war die Erzieherin, Beraterin und lebenslange Freundin von Françoise d'Aubigné, der Witwe des Dichters Scarron, und Lehrerin der illegitimen Kinder Ludwigs XIV. gewesen. D'Aubigné stand in enger Beziehung zu Ludwig XIV. und ging unter dem Namen Madame de Maintenon in die Geschichte ein.⁵

4 Ebd., S. 16ff.

5 Françoise d'Aubigné, verheiratete Madame Scarron, ab 1688 Marquise de Maintenon, genannt Madame de Maintenon (geboren am 27.

Das Paar bekam insgesamt sechs Kinder, von denen nur zwei Söhne und eine Tochter – Émilie – überlebten. Die Geburt des ältesten Sohnes René Alexandre 1698 wirkte sich begünstigend auf die Stellung von Louis Nicolas bei Hofe aus, allerdings verstarb der Sohn früh. Neben Émilie überlebten die beiden anderen Brüder: Louis Charles Auguste de Breteuil schlug standesgemäß die militärische Laufbahn ein, sein Sohn wurde Minister unter Ludwig XVI. Eine engere Beziehung verband sie mit ihrem Bruder Abbé Élisabeth-Théodore de Breteuil, der häufig zu Gast in Cirey war.

Mit dem Tod Ludwigs XIV. 1715 verlagerte sich das höfische Leben wieder von Versailles nach Paris. Dies war die Zeit der Regentschaft des Duc d'Orleans, der bis zur Volljährigkeit von Ludwig XV. regierte. So konzentrierte sich auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben wieder mehr in Paris: im Palais Royal, im Palais des Tuileries, im Theater und in der Oper.

Unweit von diesem gesellschaftlichen Zentrum entfernt, an der Place Royale, lebte nun in einem geräumigen, vierstöckigen Palais nicht nur die engere Familie de Breteuil, sondern auch weitere Familienangehörige wohnten dort: etwa die Comtesse de Breteuil-Charmeaux, eine Tante von Émilie, der Kommandeur Breteuil-Chanteclerc und der Bischof von Rennes, Auguste de Breteuil-Conti, die in dem zweiten und dritten Geschoss logierten. Die Eltern bewohnten die erste Etage und die Kinder – weit genug entfernt – hatten ihre Zimmer in der obersten Etage. Alle Räume waren gemäß Stand und Geschmack der Zeit eingerichtet. Die Gemälde im Esszimmer unterstrichen die gesellschaftliche Position der Familie: Neben einem Porträt von Heinrich IV. gab es drei Frauenporträts, darunter eines der Prinzessin de Conti. Ein weiteres

November 1635 in Niort; gestorben am 15. April 1719 in Saint-Cyr-l'École); Samuel Edwards: *Die göttliche Geliebte*. Voltaire und Émilie du Châtelet. Stuttgart 1971, S. 8. Edwards liefert leider keine Belege und ist damit eine unsichere Quelle; er zitiert nur aus wenigen Briefen direkt.

Gemälde zeigte eine „Audienz von Gesandten bei Ludwig XIV.“, was die berufliche Aufgabe des Barons versinnbildlichte.⁶

Neben dem Stadtpalais besaß die Familie einen Landsitz, wie es für die adlige Gesellschaft üblich war. Dieser lag in Preuilly-sur-Claise, im heutigen Département Indre-et-Loire in der Region Centre-Val de Loire, dem äußersten Westen der Tourraine. Louis Nicolas hatte ihn 1699 für 378.000 Livres erworben. Dieser Kauf verschaffte ihm nicht nur Einnahmen aus Eisenschmieden und Kohleverbrennung, sondern auch den Titel Baron de Tourraine.⁷

Ab dem Alter von vier oder fünf Jahren wurde Émilie zunächst von einer Gouvernante unterrichtet, die ihr das erste Basiswissen in Schreiben, Lesen und einfacher Mathematik bzw. Arithmetik beibrachte. Zum Tagesablauf zählte vor dem einfachen Mittagessen, zu dem in der Regel Suppe, Brot und Käse serviert wurden, der Besuch der hauseigenen Kapelle gemeinsam mit der Mutter und den Geschwistern. Am Nachmittag kam dann ein Hauslehrer für den weiteren Unterricht. Die Erziehung umfasste nicht allein die Vermittlung von Wissen, sondern auch des richtigen Umgangs miteinander und vor allem innerhalb der Gesellschaft. Jedes Wort, jede Handlung hatte zu zeigen, welchem Stand man angehörte. So lernten die Kinder von frühester Kindheit an, dass die Gesellschaft streng hierarchisch geordnet war und sie sich entsprechend dem Rang der Familie verhalten mussten.⁸

Émilies Eltern besaßen in ihren Wohnungen umfangreiche Bibliotheken, die bestückt waren mit der zeitgenössischen französischen Literatur, darunter Corneille und Racine, bekannten Einzelwerken wie die Fabeln von La Fontaine oder die Essais von Montaigne, darüber hinaus mit römischen Klassikern wie Vergil, Horaz, Cicero und Ovid. So kam die Tochter früh mit Literatur in Berührung.⁹

6 Mauro: *Émilie du Châtelet*, S. 13.

7 Zinsser: *Daring Genius*, S. 22.

8 Ebd., S. 23ff.

9 Ebd., S. 29f.

Gemäß der klassischen standesgemäßen Erziehung und Bildung erhielt Émilie Unterricht in Kunst, Konversation, Tanz und Musik. Für die angemessene Konversation in der Gesellschaft war es aber auch notwendig, grundlegende Kenntnisse in Philosophie, Literatur und Wissenschaften wie Geographie, Geometrie und Astronomie zu erhalten. Ebenso zählte das Erlernen mehrerer Fremdsprachen zur Ausbildung; zum Sprachunterricht von Émilie zählten Spanisch und Englisch. Latein und Griechisch waren obligat.¹⁰ Der Latein-Unterricht, der möglicherweise durch den Vater erfolgte, brachte sie rasch dazu, die schönsten Stücke von Horaz, Vergil und Lukrez auswendig zu beherrschen. Auch waren ihr die philosophischen Werke Ciceros vertraut.¹¹

Wie bei anderen Kindern adliger Familien erfolgte die Erziehung in Unterrichtsstunden zu Hause gemeinsam mit den Geschwistern. So wurde Émilie zusammen mit ihrem jüngeren Bruder Élisabeth-Théodore (1710–1781) im elterlichen Haus unterrichtet. Élisabeth-Théodore sollte Geistlicher werden.¹² Die beiden älteren Brüder hatten das Haus an der Place Royale bereits verlassen. Als Émilie 15 oder 16 Jahre alt war, verließ auch ihr jüngerer Bruder das Haus der Eltern. Damit endete schließlich der Hausunterricht und es begann die Zeit ihres autodidaktischen Lernens.¹³

Émilie schien sich schnell über den Durchschnitt ihres Alters hinaus gebildet zu haben. Denn ihre Kenntnisse entsprachen dem Niveau der jungen Männer ihres Alters, die auf dieser Stufe Zugang zur damaligen Gelehrten- und Wissenschaftswelt erhielten.¹⁴ Im frü-

10 Frauke Böttcher: Das mathematische und naturphilosophische Lernen der Marquise du Châtelet (1706–1749). Wissenszugänge einer Frau im 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2013, S. 16 und 18.

11 Böttcher: Lernen, S. 40.

12 Ebd., S. 19.

13 Ebd., S. 53; siehe auch René Vaillot: Madame du Châtelet. Paris 1978, S. 30; Élisabeth Badinter: Émilie, Émilie, l'ambition féminine. Paris 1983 (2006), S. 67.

14 Böttcher: Lernen, S. 14.

hen Lernen von Émilie verknüpfte sich das Motiv der Bildung mit dem Wunsch nach einem glücklichen, unabhängigen und emanzipierten Leben, wie sie später in ihrer *Rede zum Glück* schreiben sollte. Denn die Beschäftigung mit geistigen und wissenschaftlichen Dingen befähige den Menschen, besonders aber die Frauen, Unabhängigkeit von anderen zu erlangen und ein glückliches Leben zu führen.¹⁵ Es ist unwahrscheinlich, dass das junge adlige Mädchen schon in diesen Jahren eine Vorstellung von Glück und Emanzipation hatte. Es ist naheliegender, dass sich bei der jungen Émilie ganz einfach ein stark ausgeprägtes Bildungs- und Wissenschaftsinteresse zeigte. Ihr lag es an der Sache an sich, sie war wissenshungrig und wollte dieses Desiderat befriedigen.

Prägend für die Erziehung und Bildung im Hause der Breteuils waren das Bewusstsein und der Anspruch der Eltern. Die Familie zählte zum französischen höfischen Adel und pflegte dementsprechend enge Beziehungen zum Hof. Die Eltern legten aber nicht nur großen Wert auf eine standesgemäße Erziehung ihrer Kinder, sondern öffneten ihnen auch die Tür zur intellektuellen Welt ihrer Zeit. Sie wählten die Lehrer sorgfältig aus und gestatteten den Kindern früh den Zugang zu ihrer umfangreichen Bibliothek. Auch die Teilnahme am Salon der Eltern, in dem bedeutende Gelehrte verkehrten, war eine Voraussetzung für die außergewöhnliche Bildung im Hause der Breteuils.¹⁶ Schon früh kam Émilie daher mit Bekannten und Freunden ihrer Eltern in Berührung. Im Salon der Breteuils verkehrten Höflinge wie der Herzog von Saint-Simon oder der Marquis de Dangeau. Aber auch Intellektuelle und Gelehrte waren zu Gast an der Place Royale, darunter Mitglieder der Académie française oder der Académie royale des sciences.¹⁷

Der väterliche Freund Bernard le Bovier de Fontenelle (1657–

15 Zitat „Rede vom Glück“ 1999, S. 36f.; siehe auch Böttcher: Lernen, S. 15.

16 Böttcher: Lernen, S. 19.

17 Zinsser: Daring Genius, S. 31.

1757), der bedeutende französische Frühaufklärer und „Secrétaire perpétuel“ der Pariser Akademie der Wissenschaften in den Jahren von 1697 bis 1740, spielte bei diesen ersten Begegnungen mit Gelehrten eine besondere Rolle für das junge Mädchen. Bekannt war er u.a. wegen seines populären Lehrbuchs zur cartesianischen Himmelsmechanik. Dieses Buch, *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686), hatte Émilie angeblich bereits als Elfjährige gelesen. Das erfolgreiche Buch gilt als ein Prototyp der populären und unterhaltenden Lehrbücher der Naturphilosophie und Naturwissenschaften.¹⁸ Die neue populäre Form zeigte sich bei den *Entretiens* in dem fiktiven Dialog eines gebildeten Mannes mit einer adligen Frau und ihrer Tochter während eines Spaziergangs im Park. Der Dialog dreht sich um das astronomische Wissen von Nikolaus Kopernikus, Galileo Galilei, Johannes Kepler sowie René Descartes. Von der katholischen Kirche auf den Index gesetzt, war es dennoch eines der erfolgreichsten Bücher der Zeit und wurde mehrfach neu aufgelegt. Fontenelle zeigte mit diesem Werk seine Nähe zu Descartes, an dem er auch noch festhielt, als dessen Theorien durch Newtons Arbeiten überholt wurden. Der Akademiker besuchte die Breteuils häufig nach den mittwöchentlichen Akademiesitzungen. Im Salon der Eltern plauderte Émilie mit dem Gelehrten über das Buch. Aber auch Themen der Astronomie und Naturphilosophie im Allgemeinen waren Gesprächsstoff. Bei aller außergewöhnlichen Begabung der jungen Émilie muss man annehmen, dass diese wissenschaftlichen Gespräche noch nicht auf gleicher Augenhöhe verliefen. Fontenelle versorgte das wissbegierige Mädchen mit weiterer Lektüre wie den astronomischen Mitteilungen der Pariser Akademie der Wissenschaften, in denen sie die Berichte über die neuesten Entdeckungen und Erkenntnisse las.¹⁹

18 Böttcher: Lernen, S. 54.

19 Ebd., S. 53f.

Die Rolle des Vaters bei der Erziehung wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. Neben der Auffassung, dass er seiner Tochter den Weg zur Mathematik und den Naturwissenschaften bereitet habe, sehen dies Biographinnen wie Judith Zinsser als unwahrscheinlich an, da er aufgrund seiner Verpflichtungen am Hof von Versailles schlicht nicht die Zeit für die Unterrichtung seiner Tochter gehabt haben dürfte.²⁰ Dagegen könnte auch die Mutter ein gewisses Vorbild in intellektueller Hinsicht gewesen sein. Sie wird als strenge und disziplinierte Frau beschrieben.²¹ Auch die Cousine von Émilie, Madame de Créqui, beschreibt sie in ihren Erinnerungen als außergewöhnlich gebildete Frau, die sich für Astronomie und Theologie interessierte.²² Nur eine kurze Zeit verbrachte Émilie während ihrer Kindheit im Kloster. Es ist zu vermuten, dass sie dort auf die Heilige Kommunion vorbereitet werden sollte wie viele junge Aristokratinnen, die allein zu diesem Zweck ein Kloster besuchten. Ihre Cousine dagegen blieb viele Jahre im klösterlichen Pensionat.²³

Förderlich für Émilies Wissens- und Bildungshunger war zudem das gesellschaftliche Klima der Zeit. In der aristokratisch-höfischen Gesellschaft formierte sich im 17. Jahrhundert ein neues Bildungsideal. Zwar sollte die Lektüre noch unterhaltsam und vergnüglich sein, zunehmend stieg aber auch das Interesse an „ernsthaften“ Wissenschaften wie Mathematik und Naturphilosophie. Die Kenntnis von der Welt (Geographie), Welterkenntnis (Naturphilosophie) und mathematisches Grundwissen (Geometrie) zählten mehr und mehr zum Bildungsprogramm.²⁴ Mathematik galt sogar als Zeitvertreib der gebildeten Aristokratie. Man nahm entweder Privatunterricht oder erwarb sich die Kenntnisse im Selbststudium. Selbst in den

20 Ebd., S. 23.

21 Badinter: *Émilie*, S. 48 und 52

22 Créqui, 1834, Kapitel 3, zitiert nach Böttcher: *Lernen*, S. 25.

23 Böttcher: *Lernen*, S. 27.

24 Ebd., S. 31.

Salons und bei Gesellschaften stand das mathematische Gespräch auf der Agenda.²⁵

Mit der Heirat und dem Umzug nach Semur im Jahr 1725 änderten sich die Möglichkeiten der Bildung, wie sie im Elternhaus in Paris gegeben waren. Aber auch in ihrem neuen Zuhause in Lothringen fand Émilie schnell intellektuellen Austausch. So schloss sie dort beispielsweise Bekanntschaft mit dem Akademiker Muguet de Mézières sowie Marie-Victoire Éleonore de Sayve de Thil (1690–1777). De Thil, mit dem sie eine lange Freundschaft verband, war ebenso wie Émilie mathematisch gebildet und interessiert. Von ihm erhielt sie die Geometriebücher, an die sie in der lothringischen Provinz nicht so schnell herankam wie in Paris. Auch war er für sie ein anregender Diskussionspartner, was die Schriften Descartes betraf.²⁶

25 Ebd., S. 48.

26 Ebd., S. 74.

HEIRAT UND FRÜHE EHEJAHRE

Bevor Émilie heiratete, kannte sie lediglich den Namen ihres Mannes – Florent Claude Marquis du Châtelet-Lomont –, seine Vorfahren und damit ihren künftigen Platz in der Gesellschaft. Florent Claude stammte aus altem lothringischem Adel. Er war ein Nachfahre der Linien Ligniville, Lenoncourt, Haraucourt und der „Quatre chevaux de Lorraine“, der Kavallerie, die Godefroy de Boullion bei den Kreuzzügen ins Heilige Land begleitet hatte.¹ Émilie gehörte nun nicht nur durch ihre Familie, sondern verstärkt noch durch die Familie ihres Mannes zur höfischen Gesellschaft in Versailles. Während Émilies Vater der „Noblesse de robe“, dem Amtsadel, angehörte und sich allmählich am Hof von Versailles zu einer gehobenen Stelle emporgearbeitet hatte, zählte die Familie du Châtelet zum Schwertadel, der „Noblesse d’épée“. Florent Claude genoss die Privilegien durch Geburt.²

Florent Claude wurde 1695 geboren, war also elf Jahre älter als Émilie. Mit 17 trat er als Kadett in das Regiment der königlichen Musketiere ein. Erste Erfolge verzeichnete er in den Landauer und Freiburger Feldzügen 1713. In Paris besaß er, neben weiteren Schlössern, das Hôtel du Châtelet. In der äußeren Erscheinung war er ein schwergewichtiger Mann mit rötlichem Gesicht, der gern aß und trank. Seine damaligen und später außerehelichen Beziehungen

1 Simone Mazauric: En passant par la Lorraine, in: Kölving/Courcelle (Hrsg.): du Châtelet, S. 93–98, hier S. 94.

2 Zinsser: Daring Genius, S. 33.

pfl egte er zu jungen Frauen aus dem Bürgertum.³ Sehr wahrscheinlich hatte Émilies Vater Louis Nicolas die Ehe arrangiert. Denn er begegnete Florent du Châtelet, dem Vater Florent Claudes, häufig am Hof von Versailles. Dieser hatte sich bei militärischen Einsätzen einen guten Ruf beim König erworben, insbesondere als „Commandant de l'ordre militaire de Saint-Louis“. Florent hatte neben dem 1695 geborenen Florent Claude zwei weitere Söhne und drei Töchter.

Die kirchliche Vermählung von Émilie und Florent Claude fand am 12. Juni 1725 in Paris in der Kathedrale Notre-Dame statt. Niemand Geringeres als der Bischof de Bourbon, einer der höchst gestellten Geistlichen in Frankreich, gab dem Paar den göttlichen Segen. Das Orchester war eigens aus Versailles angereist. In Semur, der Hauptstadt von Auxois, wo Florent Claude die Landesherrschaft von seinem Vater übernommen hatte, wurde das junge Paar dann am 27. September 1725 feierlich empfangen und mit einem Ball und Feuerwerk sowie der festlich dekorierten Stadt gewürdigt. Émilie und Florent Claude lebten nach der Hochzeitszeremonie in Semur.⁴

Florent Claude entschied sich für die militärische Karriere. Allein durch die Stellung seiner Familie standen ihm die höchsten Ränge der Kavallerie, der Infanterie oder der Seemacht offen. Sein Bruder und er entschlossen sich für das königliche Heer und wurden Musketiere. Er trat seine Dienste noch während der letzten Jahre von Ludwig XIV. an. Im Anschluss an die Laufbahn als Musketier wurde er Lieutenant der Infanterie. Zum Zeitpunkt seines Rückzugs aus den aktiven Diensten war er einer der elf Kommandeure der königlichen Armee. Ebenso wie sein Vater erhielt er die höchsten Auszeichnungen des damaligen königlichen Frankreichs, das Saint-Louis-Kreuz und das Große Saint-Louis-Kreuz.⁵ Sein offizieller Titel lautete 1737: Florent Claude Marquis du Châtelet, Bri-

3 Edwards: Göttliche Geliebte, S. 19 und 24.

4 Zinsser: Daring Genius, S. 35.

5 Ebd., S. 33 und 36.

gadier des armées du Roy Collonnel du Ri(e)giment d'Henault, chevalier de l'ordre militaire St. Louis. Ab 1738 führte er zudem den Titel Baron et Seigneur de Cirey.⁶ Seine Stellung innerhalb des Adels war gehoben, aber Vermögen brachte Florent Claude angeblich nicht mit in die Ehe;⁷ allerdings ein Juwel, das für Émilie von großer Bedeutung werden sollte, das Schlösschen Cirey in der südlichen Champagne, das zumindest Einnahmen aus Land- und Forstwirtschaft einbrachte.

Von der Ehe hatten beide keinerlei romantische Erwartungen. Es war eine traditionelle Verheiratung, keine Liebesheirat. Aber die Ehe war geprägt von gegenseitigem Respekt, dem Nachgehen der gemeinsamen Pflichten und großer Toleranz. Denn insbesondere gegenüber Voltaire, dem späteren Liebhaber und Lebenspartner seiner Frau, zeigte der Marquis du Châtelet große Toleranz, ja Freundschaft. Er setzte sich immer wieder für den Dichter ein, brachte Voltaires Manuskripte zu Verlegern, wenn dieser es selbst nicht organisieren konnte, und unterstützte ihn in einer Angelegenheit gegenüber dem Minister Kardinal de Fleury.

Es waren allerdings nur wenige Jahre, von 1725 bis 1733, die das junge Ehepaar wirklich gemeinsam verbrachte. Ab 1733, dem Beginn des Polnischen Thronfolgekriegs (1733–1738), zog Florent Claude immer wieder für längere Phasen zu seinen militärischen Einsätzen an die Front. Zwischen 1733 und 1735 sowie 1740 und 1748 kämpfte er mit seiner königlichen Armee in den Gebieten Rheinland, Böhmen, Elsass und Flandern. In Friedenszeiten war er damit beschäftigt, seine Ländereien und Besitzungen in Lothringen zu verwalten, Land zu kaufen oder über Anleihen zu verhandeln. Wenn er sich nicht zu Hause in der Champagne aufhielt, unternahm er Reisen an die Höfe von Versailles und Fontainebleau oder an die lothringischen Höfe Nancy und Lunéville. Diese ersten Ehe-

6 Archives départementale de la Haute-Marne, ADHM 100 J 470 und ADHM 100 J 471.

7 Zinsser, Daring Genius, S. 34